

"Castor & Pollux"

Komische Oper Berlin

Am 11 Mai 2014 – RENATE+PETER

**»Castor & Pollux«
von Jean-Philippe Rameau**

Tragédie lyrique en musique in fünf Akten

Libretto von Pierre-Joseph Bernard

Besuchsbericht:

Die Oper handelt von dem unlösbaren Konflikt zweier Liebespaare, die einerseits durch Versprechen gebunden und andererseits dem anderen Partner zugeneigt sind, sozusagen eine Überkreuzbeziehung. Die beiden männlichen Personen Castor und Pollux haben Leda als gemeinsame Mutter, sie sind Brüder. Die weiblichen Personen sind Télaira (oder auch Hilaeira, Tochter der Sonne) und Phébé (oder auch Phoebe, Prinzessin von Sparta). Die Handlung entwickelt sich aus dem zentralen Motiv der Bruderliebe zwischen Castor und Pollux und den Leidenschaften, die sich aus der unerfüllten Liebe der Phébé zu Pollux und der Eifersucht der Hilaeira, die Pollux Liebe hemmungslos ausnutzt, bewegt. Phébé rast vor Eifersucht. Pollux stirbt im Kampf gegen Lynkeus und geht in die Unterwelt der Toten. Pollux bittet seinen Vater Jupiter, seinen Bruder aus dem Hades zurückholen zu dürfen. Jupiter willigt unter der Bedingung ein, dass Pollux an seines Bruders statt im Hades verbleibt. Im Schwanken zwischen Liebe und Bruderliebe siegt die Bruderliebe und Pollux will die Bedingung Jupiters erfüllen. Jupiter ist davon beeindruckt, er versetzt sie zur Belohnung als Abend- und Morgenstern ins Firmament und macht beide damit unsterblich.

Soweit die Mythologie in der Handlung. Rameau hat die Geschichte in seiner zweiten Oper, einer Tragédie lyrique en music, in seiner Komposition dazu verarbeitet. Grundlage war für ihn seine theoretische Abhandlung *Traité de l'harmonie*, mit der er neue Wege in der Musik seiner Zeit ging. In Aufführung der Komischen Oper Berlin übernahm der Schotte Christian Curnyn die musikalische Leitung. Er ist prädestiniert für die Darstellung der Barockmusik und erfüllte alle Erwartungen. Die Streicher der Komischen Oper spielten erstmals mit Barockbögen und auch die weitere Instrumentierung entsprach weitgehend, soweit es heute noch möglich ist, der Originalbarockbesetzung. Ein einmaliges Klangerlebnis war die Folge, die die Besucher erleben konnten.

Über die Inszenierung von Barrie Kosky kann man leider nicht soviel Positives berichten. Die Sängerinnen und Sänger sowie auch der Chor konnten weitgehend den Anforderungen an sie erfüllen, besonders hervorzuheben in der Rolle des Castor, Allan Clayton und in der Rolle der Télaira, Nicole Chevalier. Was das Bühnenbild und die Abläufe der Handlung betreffen, so konnte die Umsetzung nicht überzeugen. Die überzogenen Aktivitäten des Chors und der Darsteller auf der, zu einem leeren Kasten reduzierten Bühne, die wuselnden Bewegungen der Gruppen und die rasenden Läufe der Darsteller zwischen den Wänden und gegen die Wände des Bühnenraumes konnten kein Ersatz für die Gestik und die Emotionen sein, wovon eine Barockoper in ihrer Aussage lebt. Die eliminierten Balletteinlagen zwischen den Akten, die in der vollen Länge in der Musik gespielt wurden, konnten durch die Hinweisung auf die fortlaufende Handlung und auf die Darsteller nicht ersetzt werden. Es blieb meist ein Gefühl von einem unpassenden Leerlauf der Handlung. Ich denke, dass die Zwischenballetts als eine

Denkpause bei einer hochdramatischen Handlung ihre Berechtigung haben und hatten, um das Publikum auf die nächste Steigerung der Handlung vorzubereiten. So kann eine Gavotte zum Schluß der Aufführung auch dem emotionalen Spannungsabbau dienen.

Im Großen und Ganzen war die Aufführung eine interessante Umsetzung von Rameaus Oper und eine Veranschaulichung, wie man das Thema bearbeiten und darstellen kann. Zur Bildung einer eigenen Meinung wird die Inszenierung nach mehrmals in dieser Spielzeit angeboten.